

Attila Mészáros

Verbalisierungen der karpatendeutschen Identität in der Presse: Vorüberlegungen zu einer diskurslinguistischen Analyse am Beispiel des „Karpatenblattes“

Zusammenfassung: Im vorliegenden Beitrag wird versucht, die Grundlagen eines diskursorientierten Forschungsansatzes zur Ermittlung von Versprachlichungen der karpatendeutschen Identität in Zeitungstexten zu erarbeiten. Die theoretische Basis bildet das wissensbasierte Diskurskonzept Felders (2013), wonach Diskurse als Speicher von Wissen eines Kollektivs betrachtet werden können. Vor diesem Hintergrund wird von der Annahme ausgegangen, dass für einen Diskurs jene spezifischen Wissensbestände einer Sprach- und Kulturgemeinschaft auf der argumentativen Ebene aktiviert werden, die die Basis der Identität dieser Gruppe bilden können. Die Grundlage für die vorgelegten empirischen Analysen bildet ein kleines Korpus von Texten aus dem „Karpatenblatt“ (Slowakei), in dessen Fokus die transtextuelle Ebene mit besonderem Blick auf die Ermittlung der zentralen Topoi steht.

1 Einführung

Anfang 2022 wurden die ersten Ergebnisse der Volkszählung von 2021 in der Slowakei veröffentlicht.¹ Diese wurden insbesondere von den Angehörigen der nationalen Minderheiten erwartet, da es zum ersten Mal in der Geschichte des Landes ermöglicht wurde, bei der Option „Nationalität“ zwei Antworten anzugeben. Der Grund dafür liegt einerseits darin, dass die meisten Angehörigen von Minderheiten – u.a. Ungarn, Roma und Deutsche – praktisch mindestens zweisprachig sind, d.h. neben ihrer Muttersprache auch die Landessprache – das Slowakische – im Alltag regelmäßig verwenden. Diese Mehrsprachigkeit generiert jedoch ge-

¹ Siehe <https://www.scitanie.sk/en> (letzter Zugriff 17.08.2022).

Attila Mészáros, Komárno/Komorn, Slowakei, E-Mail: meszarosa@uj.sk

rade in Bezug auf die Identität manche Zweifel, vor allem wenn z.B. ungarischsprachige Eltern ihre Kinder absichtlich in Kindergärten bzw. Schulen mit slowakischer Unterrichtssprache schicken.

Die Problematik der Identität bei den genannten Minderheiten zeigt sich daher in der Slowakei besonders aktuell. Es handelt sich um den Nachfolgestaat der ehemaligen Tschechoslowakei, der nach mehreren Versuchen² 1993 die lang ersehnte Selbstständigkeit erreicht hat. Obwohl die Trennung zumindest bei der slowakischen Bevölkerung mehrheitlich begrüßt wurde, bedeutete es für die Minderheiten des Landes vielmehr eine Herausforderung, im neuen Staatsgebilde den eigenen Platz und die eigene Identität zu finden und diese aufrecht zu erhalten. Betroffen davon war u.a. auch die deutschsprachige Minderheit in der Slowakei – die Karpatendeutschen. Es handelt sich um eine Volksgruppe, die traditionell in drei Gebieten des Landes angesiedelt war: in der heutigen Hauptstadt Pressburg (slow. Bratislava), in der Region Zips in der Ostslowakei sowie im sog. Hauerland (vgl. Abb. 1).

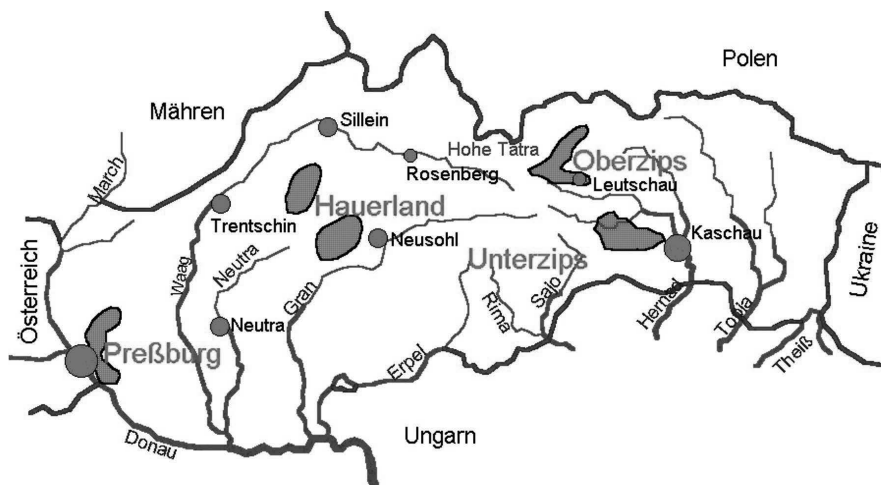


Abb. 1: Deutsche Sprachinseln in der Slowakei³

Im turbulenten 20. Jahrhundert zeigte die zahlenmäßige Entwicklung dieser Minderheit extreme Änderungen. Während 1910, also noch in Zeiten der Doppel-

² Vergleiche den sog. Slowakischen Staat in den Zeiten des II. Weltkrieges.

³ Quelle: <https://www.karpatendeutsche.de/?Geschichte> (letzter Zugriff 17.08.2022).

monarchie Österreich-Ungarn fast 200.000 Personen auf dem Gebiet der heutigen Slowakei deutschsprachig waren, waren es kurz nach der Gründung der ersten Tschechoslowakischen Republik (1918) nur noch 139.900 und nach dem Zweiten Weltkrieg ging ihre Anzahl auf etwa 24.000 zurück. Die Ergebnisse der Volkszählungen aus den letzten 30 Jahren bestätigen den signifikanten Rückgang der Anzahl der deutschsprachigen Minderheit.⁴

2 Zielsetzung und Fragestellung

Die Ergebnisse der Volkszählung waren im Spiegel der geänderten Methodik in erster Linie für die nationalen Minderheiten des Landes von größter Bedeutung, da ihre „Sonderrechte“⁵ und vor allem die finanziellen Unterstützungen seitens des Staates von diesen Zahlen abhängig sind.⁶

Der Verfasser des vorliegenden Beitrags ist am Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur der J.-Selye-Universität in Komárno (Slowakei) tätig. In dieser Position kommt dem Zensus bzw. dessen Resultaten eine doppelte Relevanz zu. Einerseits ist es als Angehöriger der ungarischen Minderheit in der Slowakei immer von Interesse, wie die Angehörigen von anderen nationalen Minderheiten des Landes ihre Identität erleben bzw. mit welchen Herausforderungen sie konfrontiert werden, um ihr Überleben sowie die Fortsetzung ihrer kulturellen-historischen Traditionen zu sichern. Auf der anderen Seite ist es das spezifische Interesse des Germanisten, die im eigenen Land lebende deutschsprachige Minderheit zu beobachten und ihre Repräsentanz in der Presse in die eigene Forschung einzubeziehen, um auch neue Perspektiven z.B. auf die Rolle der deutschen Sprache in der Slowakei zu eröffnen. Eine weitere Motivation ergab sich daraus, dass, während Untersuchungen in Bezug auf die historische Entwicklung der deutschen Mundarten sowie der deutschsprachigen Presse auf dem Gebiet der heuti-

4 5.629 Einwohner im Jahr 1991, 5.405 Einwohner im Jahr 2001 (Angaben des Statistischen Amtes der Slowakischen Republik, www.statistics.sk, letzter Zugriff 17.08.2022).

5 Etwa Straßenschilder in der Minderheitensprache, Verwendung der Minderheitensprache in der Kommunikation mit den Behörden.

6 Gerade im Falle der deutschsprachigen Minderheit erwiesen sich die Zahlen als hochinteressant: Während 3.318 Bewohner Deutsch als Nationalität an erster Stelle angegeben haben, waren es weitere 5.255 Bewohner, die sich auf Platz 2 zur deutschsprachigen Minderheit bekannten. Sofern das zuständige Statistische Amt der Slowakei diese Zahlen tatsächlich zugunsten der Minderheiten behandeln wird, würde die finale Zahl 8.573 bedeuten und zeigen, dass sich der negative Trend in Bezug auf die Entwicklung der deutschsprachigen Minderheit in der Slowakei gewandelt hat.

gen Slowakei seit Anfang der 1990er Jahre präsent sind,⁷ Forschungen, die die karpatendeutsche Minderheit etwa im Kontext der Diskurslinguistik thematisieren würden, eher die Ausnahme darstellen.

Vor diesem Hintergrund ergab sich die Frage, inwieweit die Spuren einer karpatendeutschen Identität für linguistische Untersuchungen thematisiert werden könnten. Eine mögliche Annäherung bietet hierzu meines Erachtens die Diskursanalyse. Den Ausgangspunkt für diese Überlegungen bildet die Auffassung von Identität bei Brubaker und Cooper (2000), die sie als kollektives Phänomen betrachten, das eine fundamentale Gleichheit zwischen Gruppenmitgliedern voraussetzt. Von diesem Gedanken ausgehend lassen sich die gemeinsame Sprache sowie die kollektiven Traditionen und Werte als jene Faktoren bezeichnen, durch die sich die Identität (einer Gruppe) konstituiert. Diese Auffassung zeigt jedoch Überschneidungen mit dem wissensbasierten Diskurskonzept von Felder (2013), nach welchem das kollektive Wissen gerade in Diskursen konstruiert, aktualisiert und rekonstruiert bzw. dann gespeichert wird. Wenn also unter Identität – sehr grob definiert – eine Menge von kollektiv geteilten und über Jahrhunderte überlieferten Werten, Symbolen, Zeichensystemen u.ä. zu verstehen ist, dann ist auch anzunehmen, dass

- a) diese im gemeinsamen Wissen des jeweiligen Kollektivs verankert sind, das grundsätzlich in Diskursen entsteht, dort aktualisiert wird und die Basis für neue Wissensbestände bildet und dadurch ermöglichen soll,
- b) den Begriff der Identität durch die Lupe der Diskursanalyse zu erfassen und zum Gegenstand von linguistischen Forschungen zu erheben.

Ein solcher Forschungsansatz setzt mindestens zwei Aspekte voraus, die die linguistische Beschäftigung mit dem Diskurs überhaupt ermöglichen. Zum einen ist es die Öffentlichkeit, d.h. die Gesamtheit von Arenen und Schauplätzen, in denen öffentlich relevante Themen diskursiv ausgehandelt werden. Zum anderen sind es die Kanäle, die den Zugang zu diesen Arenen – und somit zum Diskurs selbst – für das breite Publikum primär eröffnen – also die Medien.

Es ist nicht Aufgabe des vorliegenden Beitrags, eine umfassende Analyse über die Beziehung zwischen den Medien und der Öffentlichkeit im Kontext des Diskurses aufzuzeigen. Für das Verständnis der weiteren Ausführungen ist jedoch wichtig, dass

- a) den Medien in der jeweiligen Gesellschaft nicht nur eine passive Beobachterrolle zukommt; vielmehr treten sie als aktive Teilnehmer des Diskurses auf,

⁷ Vergleiche Meier 1993; Piirani und Meier 1993; Meier 2000; Meier und Ziegler 2003.

die dadurch auch in der Formulierung etwa der nationalen Identität eine wesentliche Rolle spielen, und

- b) Öffentlichkeiten grundsätzlich mediengebunden sind und die Versuche etwa von Politikern oder Unternehmern, die Medien zu beeinflussen – in Einklang mit Foucault (1973) – darauf abzielen, eine Vormachtstellung im Diskurs, d.h. in der öffentlichen Debatte zu erreichen.

Vor dem Hintergrund der obigen Überlegungen wird als Forschungsinteresse des vorliegenden Beitrages bestimmt, erstens eine theoretische Basis für die Erforschung von (Gruppen)Identitäten mit dem Instrumentarium der Diskursanalyse zu erarbeiten und zweitens mögliche Zugänge aus der Forschungspraxis zu präsentieren. Als empirische Basis soll dazu die deutschsprachige Minderheit in der Slowakei dienen, deren sog. karpatendeutsche Identität im praktischen Teil des Beitrags im Spiegel von Texten aus der Zeitung „Karpatenblatt“ erfasst wird. Dieser Zielsetzung folgend wird vorerst ein theoretisches Fundament mit besonderem Blick auf die Identitätsforschung und die Diskursanalyse erarbeitet und im Anschluss werden einige Fallbeispiele von Diskursanalysen anhand des „Karpatenblattes“ dargestellt und analysiert.

Der vorliegende Beitrag möchte in einem ersten Schritt einige Potenziale beleuchten, die ein auf einem umfangreichen digitalisierten Textkorpus basierendes Forschungsprojekt über den Sprachgebrauch der karpatendeutschen Minderheit im Kontext der Diskurslinguistik liefern könnte.⁸

3 Begriffsbestimmungen

3.1 Zur Definierbarkeit von Identität

Identität gehört insbesondere in jenen Ländern zu den meistdiskutierten Begriffen, wo neben dem staatsbildenden Kollektiv auch sprachliche bzw. kulturelle Minderheiten in großer Anzahl leben – etwa in der Slowakei. Während der Duden einige herkömmlichen Definitionen aus dem Bereich der Psychologie oder der Rechtswissenschaften dazu liefert, tauchen immer wieder neue Kontexte auf, die

⁸ Im Zeitpunkt der Entstehung dieses Beitrags ist am Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur der J.-Selye-Universität das Projekt „Verbalisierungen der karpatendeutschen Identität. Text- und diskurslinguistische Annäherungen am Beispiel des Karpatenblattes.“ im Entstehen, das bei der Agentur des slowakischen Bildungsministeriums KEGA eingereicht wird.

nicht nur neue Deutungen erlauben, sondern diese sogar erforderlich machen.⁹ Ein weiterer Aspekt von Identität, der sowohl in der Soziologie, in den Geschichtswissenschaften und in der Soziolinguistik bereits in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den Vordergrund gerückt wurde, sind Fragen zur ethnischen Identität von Minderheitengruppen, insbesondere, wenn der Begriff auf Kollektive, z.B. auf eine Völkergruppe wie etwa die Karpatendeutsche in der Slowakei, bezogen wird.

Bereits dieser kurze Überblick macht deutlich, dass das Bedeutungsspektrum von Identität besonders vielfältig ist und im Laufe der Zeit wesentliche Änderungen erfährt. Während der psychoanalytische Ansatz von Erikson¹⁰ (1994) auf den Identitätserwerb des Individuums als soziales Wesen im Kontext der menschlichen Entwicklung fokussierte, liefern neuere Auffassungen – wie etwa jene von Brubaker und Cooper (2000) – eher ein breiteres Verständnis von Identität, indem diese den Deutungsrahmen auch auf kollektive Identitäten ausdehnen.

Diese Betrachtungsweise von Identität als ein kollektives Phänomen ist auch für den vorliegenden Beitrag von besonderer Relevanz. Sie basiert auf der Annahme, dass die (Gruppen-)Identität der individuellen Identität übergeordnet ist und als solche eine fundamentale Gleichheit der Gruppenmitglieder voraussetzt. Darunter ließen sich etwa das gemeinsam Zeichensystem (Sprache), bestimmte Symbole u.ä. verstehen, die zusammen das kollektive Wissen bzw. das kollektive Gedächtnis dieser Gruppe ausmachen. Es stellt sich die Frage, inwieweit diese „Menge“ a) insbesondere im Laufe der Zeit unveränderbar ist und b) welche Komponenten der Identität die Gruppenzugehörigkeit primär bestimmen. Mögliche Antworten lassen sich gerade im Kontext von ethnischen Minderheiten – wie auch bei den Karpatendeutschen – finden, und zwar vor dem Hintergrund der Assimilation. Die oben angeführten Ergebnisse der letzten Volkszählung in der Slowakei in Bezug auf die deutschsprachige Minderheit zeigen deutlich, dass der Sprachverlust bzw. der Sprachwechsel in einer mehrheitlich slowakischen Umgebung – im Spiegel der historischen Entwicklung des Landes – mehr oder weniger ein natürlicher Prozess ist. Obwohl in der slowakischen Öffentlichkeit die Identität grundsätzlich mit der Muttersprache verbunden ist, zeigen die Ergebnisse des Zensus von 2021, dass – im Vergleich zu 2001 – gerade bei der deutschsprachigen Minderheit ein Zuwachs sichtbar ist, zumindest was die deutsche

⁹ Zu erwähnen ist etwa die Gender-Problematik, die u.a. unter professionellen Sportlern heftige Diskussionen generierte.

¹⁰ „Man weiß, wer man ist und wie man in diese Gesellschaft passt“.

Nationalität angeht¹¹. Die deutsche Sprache als Muttersprache wurde von 5.400 Bürgerinnen und Bürgern angegeben, doch kaum die Hälfte davon, 2.679 sind Respondenten, die sich zur deutschen Nationalität (auf dem 1. oder dem 2. Platz) bekannten. Insgesamt haben also 8.573 Personen die deutsche Nationalität als die eigene markiert, ca. 63 % davon bezeichneten Deutsch als Muttersprache.¹²

Die obigen Zahlen können auch als Bestätigung der Annahme betrachtet werden, dass die gemeinsame Sprache zwar eine wichtige, aber nicht unbedingt die entscheidende, alleinige Komponente bei der Bestimmung der Gruppenidentität sei. Sie hängt zwar eng mit der Abstammung zusammen und ließe sich als eindeutiges Zeichen der ethnischen Zugehörigkeit und dadurch evtl. auch der Identität betrachten, doch darf – wie die oben aufgeführte kurze Analyse zeigt – die Identität nicht auf einige Materialisierungen, wie etwa die Sprache, reduziert werden. In Einklang mit Brubaker und Cooper ist darunter vielmehr ein Produkt von „mehreren, miteinander konkurrierenden Diskursen“ (Szívós 2021: 79) zu verstehen, die einen unscharfen Rahmen für Gruppenidentität herstellen, in dem auf der Basis von diesen kollektiv verfügbaren und verwendeten Zeichen, Wissensbestände u.ä., auch die individuelle Identität formuliert werden kann.

3.2 Zum Diskursbegriff

Seit Erscheinen des Begriffes Diskurs in der Linguistik findet sich je nach Forschungsinteresse eine ganze Reihe von Definitionen; einen Überblick von diesen bieten u.a. Gardt (2007) und Spitzmüller und Warnke (2011). Selbst Foucaults grundlegende Überlegungen¹³ sorgten diesbezüglich eher für eine „Verunklarung“, wodurch das Diskurskonzept in den einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen besonders mannigfaltig rezipiert wurde. Auch innerhalb der (germanistischen) Linguistik lassen sich mehrere Richtungen unterscheiden, die – in einer groben Aufteilung – einerseits einer semantisch-historisch ausgerichteten Diskurslinguistik (vgl. u.a. Felder 2012a und 2012b), andererseits einer kritischen Diskurslinguistik (Jäger 2015) zugeordnet werden können. Die unterschiedlichen Diskursverständnisse der einzelnen Strömungen bzw. Schulen bieten Raum für

11 Bei der Deutung der Ergebnisse ist eine tiefere Analyse erforderlich, insbesondere in Bezug auf die Nationalität, da bei den möglichen Antworten scheinbar keine eindeutige Trennung zwischen Nationalität und Staatsangehörigkeit gemacht wurde, vgl. z.B. die Optionen „kanadisch“ und „ungarisch“.

12 Siehe <https://karpatenblatt.sk/volkszaehlung-deutsche-minderheit-waechst/> (letzter Zugriff 06.07.2022).

13 *Die Ordnung des Diskurses* (1974) und *Archäologie des Wissens* (1981).

eine Vielfalt von möglichen Interpretationen und somit auch für die Integration unterschiedlicher Aspekte in die Diskursanalyse.

Im vorliegenden Beitrag wird von einem wissensbasierten Diskursverständnis ausgegangen, da – wie oben aufgeführt – gerade ein solcher Ansatz geeignet zu sein scheint, die konkrete Versprachlichung von Identität auf der sprachlichen Oberfläche zu erfassen. Die Grundlage dafür bildet das Konzept von Felder (2012b: 167–197). Somit gilt der Diskurs nicht als eine statische Entität, sondern als ein dynamischer Prozess der Wissenserzeugung, in welchem die (Re-)Konstruktion von Realität mit Hilfe sprachlicher Mittel durch die Sprachbenutzer erfolgt.

Foucault (1981: 156) definiert den Diskurs zwar als eine „Menge von Aussagen, die einem gleichen Formationssystem zugehören“, doch dürfen Diskurse nicht auf bloße Anhäufungen sprachlicher Äußerungen zu bestimmten Themen reduziert werden. Vielmehr sind darunter Gegenüberstellungen konkurrierender Meinungen der Diskursakteure zu verstehen, die eine führende Position im Diskurs – und dadurch die Beeinflussung der öffentlichen Meinung – anstreben. Vor diesem Hintergrund ist anzunehmen, dass sich Diskurse entlang bestimmter Streitpunkte entfalten; unter diesem Prozess versteht Felder (2013: 21) einen „sich in Sprachspielen manifestierender Wettkampf um strittige Akzeptanz von Ereignisdeutungen, Handlungsoptionen, Geltungsansprüchen, Orientierungswissen und Werten in Gesellschaften“. Die Steuerung der Diskurse erfolgt mittels sprachlicher Zeichen bei der Verwendung von unterschiedlichen diskursiven Strategien. Hierzu gehört sowohl die Argumentation für oder gegen bestimmte Positionen als auch etwa die Nicht-Thematisierung des Unsagbaren. Auf der sprachlichen Oberfläche manifestieren sich diese Streitpunkte in unterschiedlichen idiomatischen Formationen (vgl. Felder 2012a: 407), die als Diskursspuren den Weg zu sprachwissenschaftlichen Forschungen öffnen, indem sie anhand von Textkorpora für diskursanalytische Untersuchungen zugänglich gemacht werden können.

Ähnlich zu den konkurrierenden theoretischen Ansätzen des Diskursbegriffes zeigt sich auch in der Wissenschaft hinsichtlich der praktischen Diskursanalyse keine Einigkeit. In der germanistischen Linguistik bietet das von Spitzmüller und Warnke (2011) erarbeitete diskurslinguistische Mehrebenen-Analysemodell einen gut anwendbaren Ausgangspunkt zur Zusammenstellung des methodischen Instrumentariums der Diskursanalyse. Darunter ist kein Werkzeugkasten mit direkt einsetzbaren Methoden zu verstehen, sondern ein Forschungsprogramm, ein Inventar von wort-, satz- und textsemantischen Methoden, die „eine Vielzahl an möglichen und empirisch ertragreichen Perspektiven auf den Diskurs“ (Ullrich 2008: 24) darstellen. Das Ziel einer Diskursanalyse ist in diesem Sinne, zum einen sprachliche Manifestierungen der diskursiven Streitpunkte zu

identifizieren, zum anderen durch den Blick über die semantische Oberflächenstruktur der Texte hinaus „verdecktes Wissen [zu] explizieren, [...] latent verhandelte Themen [zu] analysieren, dominante Denkmuster heraus[zu]finden“ (Gardt 2007: 30).

Aufgrund des theoretischen Hintergrunds kann davon ausgegangen werden, dass sich in Diskursen ein kollektives Wissen konstituiert, das

- a) von den Gruppenmitgliedern unterschiedlich konzeptualisiert werden kann, durch die Medien übermittelt und auch mitgestaltet wird,
- b) im Laufe von zeitlichen Epochen entsteht und somit Haltungen und Denkweisen des jeweiligen Kollektivs widerspiegeln kann,
- c) die Weltanschauung des Gruppenmitglieds bestimmt (→ Identität) und
- d) für (linguistische) Forschungen durch Korpora zugänglich gemacht wird (vgl. Jung 1999: 143–145).

Wenn also unter Identität u.a. der Erwerb eines gemeinsamen Zeichensystems (Sprache), eines Katalogs von Gewohnheiten und Praktiken (Kultur), von über Generationen hinweg überlieferten Kenntnissen über die Geschichte, die Traditionen und die gemeinsamen Werte z.B. einer Minderheit zu verstehen ist, die im jeweiligen Kollektiv von den Gruppenmitgliedern in kontinuierlich gestalteten und erweiterten Diskursen (re-)konstruiert wird, dann soll es auch möglich sein, Ausdrucksformen der Identität auf der diskursiven Ebene durch diskurslinguistische Analysen zu erfassen und aufzuzeigen.

4 Forschungsdesign

Um bei Diskursanalysen aussagekräftige Ergebnisse zu bekommen, empfiehlt es sich, die korpus- und datenbasierte Perspektive zu kombinieren (vgl. Bubenhofer 2008; Scharloth und Bubenhofer 2012; Scharloth, Eugster und Bubenhofer 2013). Durch eine qualitative Auswertung des Sprachmaterials lassen sich Deutungsansätze herstellen, die anschließend durch quantitative Methoden objektiviert werden (vgl. Becker 2015: 37–40). Diese Daten bilden schließlich den Gegenstand von konkreten Analysen.

Das methodische Instrumentarium basiert auf dem Modell DIMEAN¹⁴ (Warnke und Spitzmüller 2008: 3–54), das ein umfangreiches Inventar von Untersuchungsdimensionen zur Verfügung stellt, das dem konkreten Forschungsinter-

¹⁴ Diskurslinguistische Mehrebenen-Analyse.

esse entsprechend angepasst werden kann. Ausgehend vom ursprünglichen Modell bietet Spieß (vgl. Spieß 2011; Stein 2012) einen vereinfachten Ansatz, der zwischen Makro- und Mikroebene sowie einer diskursiven Ebene differenziert.

Auf der Makroebene wird der Diskurs vor dem Hintergrund von Kontextfaktoren beschrieben, um diskursive Zusammenhänge zu beleuchten. Auf der Mikroebene gilt das Forschungsinteresse den Phänomenen unterhalb der Textgrenze. Der Zusammenhang zwischen den beiden Ebenen wird durch die diskursive Ebene hergestellt. Im Fokus stehen hier die diskursiven Grundfiguren, um u.a. Denkweisen und Positionen der Akteure zu ermitteln. Gerade diese transtextuelle Ebene ermöglicht es, diskursrelevante sprachliche Mittel zu beschreiben (vgl. Spieß 2007: 202–208).

Der vorliegende Beitrag basiert auf einem kleinen Textkorpus, anhand dessen Größe auch keine weitgehenden Konsequenzen gezogen werden. Daher sollen hier einige Möglichkeiten gezeigt und beleuchtet werden, die die Diskursanalyse in der linguistischen Erforschung von Identität bei Minderheiten leisten kann. Ausgehend vom DIMEAN-Modell bieten sich etwa die folgenden Optionen:

- a) wortorientierte Analysen zum Erschließen des Wortschatzes in Bezug auf einen bestimmten Diskurs im Kontext der deutschsprachigen Minderheit;
- b) Analysen auf der transtextuellen Ebene mit besonderem Blick auf die Argumentation bzw. die Ermittlung von Topoi.

Bei der Bestimmung des Forschungsgegenstandes im Rahmen der Diskursanalyse kann davon ausgegangen werden, dass im Diskurs unterschiedliche Standpunkte in Bezug auf bestimmte Themen konfrontiert werden. Bei einer diskurslinguistisch ausgerichteten Untersuchung zu Versprachlichungen der karpatendeutschen Identität in der Presse anhand eines Textkorpus ist anzunehmen, dass solche Streitpunkte eher seltener vorkommen. Der Grund dafür könnte sein, dass es sich um ein Presseprodukt der Karpatendeutschen handelt, dessen primäre Aufgabe gerade darin liegt, über das Leben, die Feste, Erinnerungen und Traditionen dieser Minderheit zu berichten und dadurch die Abstraktion karpatendeutsche Identität wach zu halten oder aufzubauen und diese zu pflegen. Im Kontext der Diskurslinguistik ließe sich eine solche homogene Gruppe als Diskurskoalition (vgl. Hajer 1998: 43) bezeichnen. Diese Gruppenzugehörigkeit wird in den folgenden Beispielen explizit ausgedrückt:

Das ist das Hauptmotiv, worauf wir (die deutsche Minderheit) am meisten fokussiert sein sollten. Wozu die ganzen Veranstaltungen und Projekte, wenn die deutsche Sprache und auch die Sitten in der Slowakei nicht mehr lebendig sind? Die Sprache macht die Kultur aus und ich bin davon überzeugt, dass es erstmal

wichtig ist, unsere Sprache auf eine höhere Ebene zu stellen und erst dann kommt alles andere. Es gibt Familien, in denen bis heute Deutsch gesprochen wird – Gott sei Dank. Aber wir sollten das Maximum dafür tun, dass alle Mitglieder oder auch Sympathisanten Deutsch sprechen. (KB 3/2020)

Unser Museum muss in der Slowakei ein Träger der Identität der Karpatendeutschen bleiben. (KB 12/2021)

Während die Wortschatzelemente als Indikatoren „der diskursiven Praxis“ (vgl. Bubenhofer 2009: 5) auf der sprachlichen Oberfläche gelten, basieren sie auf vor-diskursiven Größen, den sog. Topoi, die gesellschaftlich verankerte Phänomene sind, die auf einem kollektiven Wissen beruhen, welches während der Kommunikation aktiviert wird (vgl. Ziem 2008). Diese zeichnen sich als Grundlage von konkreten Sprachhandlungen aus, wo Diskursfragmente in sog. Sprachgebrauchsmuster überführt werden (vgl. Wengeler 2003: 177–180), die als Bestandteile kollektiven Wissens einer Epoche zu einem bestimmten Themenbereich aufgefasst werden und argumentatives Gewohnheitswissen beschreiben. Toposanalysen zeigen sich daher als optimales Mittel bei der diskurslinguistischen Erforschung von Verbalisierungen der Identität, weil sie jene Argumentationsmuster erfassen können, durch die sich die Zugehörigkeit zur karpatendeutschen Minderheit konstituiert.

Vor diesem Hintergrund wird im empirischen Teil des Beitrags anhand einiger ausgewählten Fallbeispiele dargestellt, welche Themen bzw. Argumentationsmuster den untersuchten Diskurs dominieren und wie diese auf der sprachlichen Oberfläche zum Ausdruck kommen.

5 Datengrundlage

Die Grundlage der Empirie bildet ein Korpus von 30 Texten aus dem „Karpatenblatt“, der Zeitung des Karpatendeutschen Vereins, der am 27. August 1990 noch in der damaligen Tschechoslowakei gegründet wurde und sich als „eine gesellschaftliche und kulturelle Vereinigung von Bürgern der Slowakischen Republik“ bezeichnet, „die deutscher Nationalität, deutscher Herkunft oder deutscher Muttersprache sind, sowie von Sympathisanten der deutschen Minderheit in der Slowakei und ihrer Kultur.“¹⁵ Die erste Ausgabe des „Karpatenblattes“ erschien im Juli 1992, kurz vor der Spaltung der Tschechoslowakei. Alle Jahrgänge dieses

¹⁵ Siehe <https://karpatenblatt.sk/karpatendeutscher-verein/> (letzter Zugriff 07.06.2022).

Blattes sind auf der Webseite der Zeitung online und frei zugänglich.¹⁶ Ab 2018 bekam das Karpatenblatt eine Schwesterzeitschrift – das „Jugendblatt“ –, deren Zielgruppe die jüngeren Generationen der Karpatendeutschen ist. Parallel damit erweiterte sich auch das Online-Angebot, so dass man heute mit „Karpatenblatt“ nicht einfach nur eine Zeitung bekommt, sondern ein vielfältiges Magazin mit einem umfangreichen Webangebot, u.a. mit Podcasts und anderen multimedialen Inhalten.

Obwohl die einzelnen Jahrgänge digital archiviert wurden, war eine automatisierte Korpuserstellung durch das Herunterladen und Bearbeiten aller verfügbaren Texte nicht möglich. Da die ersten 14 Jahrgänge nur als gescannte Versionen zugänglich sind, wäre eine Überführung der Texte in editierbare und suchbare Dokumente mit einem großen Aufwand verbunden, wozu die Möglichkeiten und die Zielsetzungen der diesem Beitrag zugrunde liegenden Untersuchung nicht ausreichend sind. Aus diesem Grund wurden die Texte für das Textkorpus durch eine manuell durchgeführte qualitative Analyse ausgewählt: Im ersten Schritt wurde im Online-Archiv nach solchen Texten gesucht, in denen die Suchwörter *Sprache*, *Identität* oder *Heimat* vorkommen. Die Auswahl der Suchwörter basiert auf der Annahme, dass man mit *Identität* bestimmte Leitbegriffe verbindet, die die Zugehörigkeit z.B. zu einer Gruppe auf der sprachlichen Oberfläche ausdrücken. Bei den Treffern wurde anhand der jeweiligen Überschrift überprüft, ob der zugehörige Text in das Untersuchungskorpus aufgenommen wird oder nicht.¹⁷ Anschließend wurden 30 Artikel ausgewählt, die einer ausführlichen Analyse unterzogen wurden.

6 Empirische Analyse

Als Ausgangspunkt für die empirische Analyse wurde zunächst die allererste Ausgabe des „Karpatenblattes“ (Juli 1992) unter die Lupe genommen. In dieser „Folge 0“ wird nämlich die Botschaft der Zeitung exakt formuliert, d.h. all jene Erwartungen und Zielsetzungen, die der Karpatendeutsche Verein als einzige offizielle Vertretung sowie das „Karpatenblatt“ als einziges Printmedium der kar-

16 Der technische Fortschritt der vergangenen drei Jahrzehnte ist anhand der einzelnen Ausgaben deutlich sichtbar: Während die ersten Jahrgänge nur als gescannte Versionen von Printausgaben online gestellt wurden, sind seit 2006 alle Ausgaben im Digitalformat – und somit als suchbare Dokumente – verfügbar.

17 Wegen der unvollständigen Digitalisierung des Archivs konnten dabei nur die Jahrgänge ab 2006 berücksichtigt werden.

patendeutschen Minderheit in der Slowakei erfüllen soll, um die „fast verlorene deutsche Identität in der Slowakei“ erneut zu entfalten (KB 07/1992).

Im Ausblick von Wilhelm Gedeon (vgl. Abb. 2), dem damaligen Vorsitzenden des Karpatendeutschen Vereins werden eindeutig jene Bereiche markiert, die die deutschsprachige Minderheit in der Slowakei für wichtig hält, um ihre Identität zu schützen: Traditionen und Kultur, Sprache, Schule und Kirche. In Einklang mit dieser Zielsetzung stehen auch die Erwartungen der Leserschaft, die in den ersten Leserbriefen veröffentlicht wurden. Hervorgehoben wird dabei die *Pflege der Muttersprache*, die *Erhaltung des kulturellen Erbes* und die *Vermittlung des Kulturlebens*. Diese korrelieren mit den Überschriften bzw. Themen jener Artikel, die für die Aufnahme in das Untersuchungskorpus ausgewählt wurden. Vor diesem Hintergrund ließen sich anschließend drei Topoi identifizieren, nämlich **Vorbilder/Persönlichkeiten, Identität/Sprache und Heimat/Orte der Erinnerung**.



Abb. 2: Aufgaben und Zielsetzungen des Karpatenblattes

Es geht um Strukturen, die im kollektiven Gedächtnis einer Sprach- und Kultur-gemeinschaft – hier: der Karpatendeutschen – fest verankert und mit denen über Jahrhunderte hinweg reichende Wissensbestände (Erinnerungen, Traditionen)

(Fortsetzung von Seite 1)
(Medev) über 200 delegierte Karpatendeutsche aus der ganzen Slowakei zusammen, und legte mit der Gründung des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei, dem Grundstein zur Wiederentfaltung der fast verlorenen deutschen Identität in der Slowakei.

Der Karpatendeutsche Verein in der Slowakei ist für alle Deutschen und ihre Sympathisanten, die gleich welcher Religion oder Bewegung sie angehören. Unsere Überparteilichkeit aber können wir nicht gleichsetzen mit totaler Politikalität, denn die Verteidigung unserer Deutschen- und Minderheitenrechte stellt schon ein Politikum dar, für das sich jede ethnische Gruppe einsetzen will, will sie nicht total assimiliert werden.

Als freiwillige Organisation und als Schwesterverein der Karpatendeutschen Landsmannschaft will unser Verein alle in der Slowakischen Republik noch lebenden Deutschen unter ein gemeinsames kulturelles Dach vereinen, deutsche Tradition, deutsche Kultur und Identität nicht dort wieder aufbauen, wo sie das totalitäre Regime vernichtet hat, sondern im Preßburger Raum, im Hausland, in der Ober- und Untertiere und im Ausland.

Das Hauptziel des Vereines bildet laut seinen Statuten, die Pflege und Kultivierung der deutschen Mutter-sprache. Darum organisiert unser Verein schon jetzt, in seinem Ent-faltungsstadium, nicht nur deutsche kul-turelle und fachliche Programme, son- dern fördert auch den Deutschunter-richt in Kindergärten, Grund- und Mittelschulen und arbeitet aktiv mit der evangelischen und katholischen Kirche zusammen, um die religiösen Traditionen und Bedürfnisse der deutschen Bevölkerung zu wahren.

Im Sinne seiner Statuten pflegt der Karpatendeutsche Verein in der Slowakei, unabhängig von Parteigebirg-lichkeit, weltanschaulicher und reli-giöser Überzeugung im Geiste gegen- seitigen Verständnisses und der Toleranz, die Beziehungen zwischen den Völkern, Nationalitäten und ethnischen Gruppen, mit dem Ziele gegenseitigen Respekts der sprachlichen und kul-turellen Tradition, im Geiste der Zuehörigkeit zum einheitlichen

slowakei) und die Entfaltung der Kul-turaktivitäten obligat seit dem 16. II. 1991 den Landesvorsitzenden Wilhelm Gedeon in Koölie – Rauchau.

Jede der fünf angeführten Regionen in der Slowakei, dem Grundstein zur Wiederentfaltung der fast verlorenen deutschen Identität in der Slowakei.

Ein wahrlich schwieriges Unter-fangen. Dank unserm fleißigen Arbeit, oft auch Überzeugungs-tätigkeit der Vorsitzenden, Lehrer und Ent-fassten wurden bis März die größten Anlaufschwierigkeiten überwunden, so daß wir bis Jahresende 1991 statistisch an die 40 größere Auftritte unserer Chöre, Veranstaltungen und Gemein-schaftsfeste in allen fünf Regionen ausweiten konnten.

Außer unserer eigenen deutschen kulturellen Tätigkeit gibt es in der ganzen Slowakei keine deutsche Kul-turverbände, wo unsere eigenen kulturellen Bedürfnisse befriedigt werden könnten. Daher umfaßt das Arbeitskonzept des KDV in der Slo-wakei das Jahr 1992 ein breiteres Spektrum.

Mit Hilfe der Staatsdotation wol-len wir unsere Chöre, Sing- und Tanzgruppen in allen fünf Regionen weiter schulen und ausbauen, eine größere Anzahl von Kulturveranstaltungen und -Haupttreffen vorbereiten und auch an Festivals der anderen Min-derheiten in der Slowakei teilnehmen.

Besonders Augenmerk müssen in unseren Regionen auf den bilingualen Unterricht in den Kindergärten, Grund- und einigen Mittelschulen rich-ten. Für dieses Konzept hat das slo-wakische Schulministerium viel Ver-ständnis, doch es fehlt vor allem an Deutschlehrern und deutschen Lehr-mitteln.

Das Problem deutscher Gottesdienste in der Slowakei ist für uns derzeit, nach dem Ableben der letzten Pfarrer, die noch einen deutschen Gottesdienst zelebrieren konnten, ohne Hilfe aus den deutschen Ländern derzeit unlösbar. Doch wollen wir

heiten bei der Slowakischen Regierung, das Kulturmateriell unterstüzt unsere Kulturaktivitäten, das Mini-sterium für Schulwesen, Kultur und Sport der Slowakischen Republik hat

aber wir haben als deutsche Min-derheit auch nach dem 2. Wahlen keine Vertreter im slowakischen Par-lament.

Trotz der Restitution der enteigneten Eigentums der Deutschen gilt weiter der 28. II. 1948, als Stütz-stein. Die rechtliche Benachteiligung der Deutschen in der Slowakei ist weiter offenkundig.

Ein weiteres wichtiges Gebiet bildet der Jugendaustausch und Kinder-sommerlager mit Deutschunterricht in deutschsprachigen Ausland, der ge-lang es uns bisher bloß bescheidene Kontakte aufzunehmen. Mit einigen Netzen sehen wir auf die alljährlichen Förderaktionen slowakischer und ungarischer Verbände im Ausland, die jeden Sommer mehrere Schulklassen in ausländischen Feriendarstellungen bringen.

Zur Entfaltung unserer Kultur brau-chen wir Veranlassungen und Chaus-sées für unsere Chöre, Begegnungs-plätze für unsere Mitglieder, Kinder-gärten und Leserräume. Außer unseren eigenen Möglichkeiten von Räumlich-keiten können wir auf diesem Gebiete mit der Hilfe der Bundesregierung Deutschland rechnen.

Unsere sich aufbauende 34 Orga-nisationen brauchen für die Weiterbildung der Mitglieder deutsche Literatur und Zeitschriften. Hier mische ich auf, daß unsere Regionen nicht nur Rückfragen aus privaten Quellen aus der Bundesrepublik Deutschland und Österreich erhalten, aber auch das Auswärtige Amt der BRD sendet schon wertvolle Bücherübersenden in unsere Regionen, die bald alle inter-essierten Lesern zur Verfügung stehen werden.

Als aktuelle geistige Brücke zwischen dem Karpatendeutschen in der Bundes-republik Deutschland und uns hier, erhalten wir monatlich eine kleine Auflage der „Karpatenpost“ aus Stutt-gart, nun wollen wir Deutschen in der Slowakei mit der Herausgabe un-seres „Karpatenblattes“ nicht nur un-ser beiderseitigen Verbindungen wei-

verbunden sind. Sie bilden eine Art Kernbegriffe, die wiederholt thematisiert und zugleich aktualisiert werden, um a) die Zusammengehörigkeit innerhalb der Gruppe (d.h. der Karpatendeutsche) zu stärken, um b) dieses kollektive Wissen weiterzugeben und c) um möglichst neue Mitglieder für die Gruppe zu gewinnen. Im Kontext des letzten Punktes lässt sich zwar die Frage stellen, inwieweit es möglich ist, jemanden für eine (neue) Identität zu überzeugen, aber gerade die Volkszählung von 2021 hat gezeigt, dass in mehrsprachigen Umgebungen zugleich doppelte Identitäten (z.B. Slowakisch und Karpatendeutsch oder Ungarisch und Slowakisch) möglich sind.

Diese Dreiteilung spiegelt sich auch im aktuellen Layout des „Karpatenblattes“ wider, wo die Inhalte seit 2015 übersichtlich, u.a. in die Sparten „Aus den Regionen“ und „Kultur“ (Kultur, Sitten und Bräuche) bzw. „Berühmte Zipser“ (Persönlichkeiten) organisiert werden.

6.1 Vorbilder/Persönlichkeiten

Obwohl der Darstellung von berühmten Persönlichkeiten aus der Region Zips ein separater Teil gewidmet ist (siehe oben), werden in der Regel Gespräche und Reportagen mit Personen, die einen Kontakt zur deutschen Minderheit in der Slowakei haben, auch in anderen Sparten des Blattes veröffentlicht. Es handelt sich um lebende Personen, deren Leben, Karriere und Geschichte als Vorbild für die Leserschaft dienen kann. Für den vorliegenden Beitrag wurden drei Fallbeispiele ausgewählt, die die unterschiedlichsten Lebensbereiche – Politik, Handel und Seefahrt – repräsentieren. Aus dem Bereich der Politik sind es Branislav Hochel, früherer Vize-Oberbürgermeister der slowakischen Hauptstadt Pressburg (Bratislava) und Rudolf Schuster, das ehemalige Staatsoberhaupt der Slowakischen Republik. Bereits diese beiden Interviews liefern zwei völlig unterschiedliche Perspektiven in Bezug auf die Positionen der Karpatendeutschen in der Slowakei, nicht nur wegen des Alters der befragten Personen, sondern auch weil sie zwei unterschiedliche deutschsprachige Regionen des Landes vertreten: Branislav Hochel vertritt das (damals) dreisprachige Pressburg und Rudolf Schuster die Unterzips, ganz genau das sog. Bodwatal und den dort gesprochenen mantakischen Dialekt. Beide verkörpern eine Generation von Politikern, deren aktive Tätigkeit größtenteils mit der Wende (1989/1990) sowie mit dem ersten Jahrzehnt des neu entstandenen Staates verbunden ist. Als solche zeichnen sie sich als Vorbilder eher für die älteren Generationen aus, zumindest in dem Sinne, dass man auch als Mitglied einer ethnischen Minderheit die Chance hat, eine Karriere zu machen und hohe (politische) Funktionen zu erreichen. Johann Alexander Konrad Schwabik, ein Sportler und Unternehmer aus Zipser Neudorf (slow. Spišská Nová

Ves) verkörpert eine Person, die sowohl wegen ihres Alters als auch wegen ihrer sportlerischen und unternehmerischen Tätigkeit vor allem für die jüngsten Generationen der Karpatendeutschen als Vorbild dienen kann.

Die abweichende Perspektive findet auch in den untersuchten Texten ihren Niederschlag: Die Interviews mit Branislav Hochel und Rudolf Schuster fokussieren auf die Erfahrungen der befragten Politiker, wie sie als (tschecho-)slowakische Bürger deutscher Abstammung insbesondere in den Nachkriegsjahren sowie in den Zeiten der Entstehung der selbständigen Slowakei ihren Platz gefunden haben und wie diese Erfahrungen ihre Beziehung zu ihrer Muttersprache und Identität als (Karpaten-)Deutsche beeinflusst haben. Auf der anderen Seite steht der junge Sportler, der sich nicht einfach zur deutschen Minderheit bekennt, sondern aktiv daran beteiligt ist, die karpatendeutsche Identität weiter zu verbreiten.

Den Schlüssel, um dieser Sendung gerecht zu werden, sieht Schwabik selbst in der Sprache: „Die Sprache macht die Kultur aus und ich bin davon überzeugt, dass es erstmal wichtig ist, unsere Sprache auf eine höhere Ebene zu stellen und erst dann kommt alles andere“ (KB 3/2020). Damit wird wohl nicht der Verzicht auf die karpatendeutschen Dialekte gemeint, sondern die Tatsache, dass die deutschsprachige Bevölkerung ihre Muttersprache in möglichst vielen Situationen – z.B. in der Verwaltung – verwenden sollte, um die Stellung der deutschen Sprache bzw. der karpatendeutschen Minderheit in der Slowakei zu stärken. Mit den Ansichten Schwabiks korrespondiert auch das erweiterte Online-Angebot des „Karpatenblattes“, mit besonderem Blick auf den Einbezug der deutschsprachigen Jugend in die Gestaltung der Inhalte (vgl. „Jugendblatt“ sowie verschiedene Medienprojekte auf der KB-Webseite).

6.2 Identität/Sprache

Obwohl für die Zwecke der Untersuchung drei Topoi ermittelt wurden, ist eine scharfe Trennung und die eindeutige Zuordnung der einzelnen Texte zum einen oder anderen Topos nur begrenzt möglich. Wie die Analyse in Abs. 6.1 auch zeigt, erscheint der Sprachen-Topos auch in jenen Texten, in denen die Persönlichkeiten im Mittelpunkt stehen. Trotzdem ließen sich mehrere Artikel identifizieren, die den Topos Sprache/Muttersprache direkt thematisieren und diesen als Bestandteil der karpatendeutschen Identität zu erklären versuchen. Bei der Suche nach geeigneten Kandidaten für die Aufnahme in das Untersuchungskorpus wurde ein interessanter Trend beobachtet: Während nämlich im Zeitraum von 2017 bis 2020 nur 9 Texte gefunden wurden, die explizit dem Thema Sprache/Muttersprache/deutsche Sprache gewidmet sind, finden sich im Laufe von 2021

und 2022¹⁸ mehr als 10 Artikel, die die Aufmerksamkeit der Leserinnen und Leser auf die Verwendung der Muttersprache richten (z.B. *Die Muttersprache – ein Teil unserer Identität* vom März 2021; *Was ist meine Nationalität und was ist meine Muttersprache?* vom Februar 2021). Es handelt sich wohl um eine Werbekampagne, um bei der Volkszählung 2021 aus der Sicht der deutschen Minderheit möglichst gute Ergebnisse zu erreichen. Wie es die ersten Bewertungen Anfang 2022 gezeigt haben, waren die Bemühungen erfolgreich und dank der Möglichkeit, zwei Optionen bei der Befragung anzugeben, bekannten sich fast 9.000 Personen zur deutschen Nationalität. Nimmt man die darauf Bezug nehmenden Texte detaillierter unter die Lupe, so lässt sich feststellen, dass sie laienhafte Vorstellungen und Erklärungen für die zentralen Ausdrücke wie *Muttersprache*, *Heimat* und *Identität* enthalten, etwa wie folgt:

[Vaterland] steht für die Heimat, die unsere Vorfahren aus vielen Landen deutscher Zunge ganze Jahrhunderte einst friedlich besiedelten, erbauten und kultivierten, die sie viel zu oft mühsam verteidigen mussten und in der wir derzeit unsere Rechte nutzen und unsere Pflichten als loyale Bürger gewissenhaft erfüllen, die wir lieben und für unser slowakisches Vaterland halten. (KB 2/2021)

Es werden ebenfalls persönliche Erfahrungen und Geschichten aufgeführt, die hervorheben sollen, dass das Deutsch als Muttersprache der Karpatendeutschen keine minderwertige Sprache bedeutet, sondern fester Bestandteil ihrer Identität ist und man stolz darauf sein sollte, wenn im Alltag auch öfter nicht nur positive Erlebnisse damit verbunden sind:

Unsere Stadt hat eine lange und reiche deutsche Geschichte. Es ist auch meine Pflicht, stolz darauf zu sein und das Erbe meiner Vorfahren zu bewahren. (KB 12/2020)

Niemand war böse, dass ich einen slowakischen Mann geheiratet habe oder er eine Deutsche. Mit den Kindern habe ich zuerst auch deutsch geredet. Alle Kinder und Enkel sprechen Deutsch und zum Glück war niemand von uns negativ mit unserer deutschen Identität konfrontiert. (KB 4/2021)

Auch unsere Vorfahren haben das Land der heutigen Slowakei gefunden. Ob sie damals freiwillig kamen oder nicht, spielt für uns keine Rolle mehr. Sie lebten hier, entwickelten neue Traditionen und Identitäten. Diese Traditionen, die wir von unseren Eltern bekamen, sind das Wichtigste dieser Geschichte. Deshalb sollten wir diese Traditionen weiterentwickeln und mit Neuem bereichern,

18 Stand: August 2022.

um es für die nächsten Generationen mit anderen kulturellen Merkmalen weitergeben zu können. (KB 6/2021)

Zur Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls wird in diesen Artikeln grundsätzlich die Ich- bzw. die Wir-Perspektive gewählt. Diese Kampagnentexte können praktisch als die einzigen Texte im Korpus betrachtet werden, in denen eine Argumentation explizit stattfindet, und zwar als Bekenntnis zur deutschsprachigen Minderheit in der Slowakei. In diesem Sinne soll die Argumentation innerhalb einer Diskurskoalition (der Karpatendeutschen), wo die Voices (vgl. Blommaert 1999) – hier: führende Persönlichkeiten sowie der Journalist – das breite Publikum zu überzeugen versuchen, sich zu ihrer deutschen Nationalität zu bekennen. Die Betonung des Deutschtums, die Begriffsklärungen sollen dabei die Aufmerksamkeit der Leser wecken und sie zur Stärkung der gruppenbildenden Kraft – der karpatendeutschen Identität – motivieren:

Die deutsche Sprache hat mir viele Türen geöffnet. (KB 8/2020)

Heimat ist das Herz, die eigene Identität. (KB 5/2017)

Der Karpatendeutsche Verein ist Teil meiner Identität. (KB 3/2020)

6.3 Heimat/Orte der Erinnerung

Wie die Mitglieder der mehrheitlichen Nation haben auch die Angehörigen von Minderheiten in ihrem kollektiven Gedächtnis Orte, die in ihrer Geschichte eine bestimmte, symbolische Bedeutung gespielt haben. Diesen Orten kann man die Rolle eines Akteurs zuschreiben, da sie durch ihre bloße Existenz und die im Kollektiv mit ihnen verbundenen Erlebnisse quasi wie personale Größen agieren und sowohl die im Kollektiv geteilten Wissensbestände als auch den zugehörigen Diskurs beeinflussen können. Aus dem Untersuchungskorpus wurden drei Texte ausgewählt, die unterschiedliche Aspekte im Kontext des Heimat-Topos thematisieren, in denen sich mindestens drei Arten von Orten unterscheiden lassen, denen eine solche identitätsstiftende Rolle zukommt.

Erstens sind es das Museum der Karpatendeutschen (Slowakisches Nationalmuseum – Museum der Kultur der Karpatendeutschen) in Pressburg sowie das Bergbau- und Heimatmuseum in Schmöllnitz (Smolník). Beide Institutionen lassen sich als eine Art Materialisierung des kollektiven Gedächtnisses der Karpatendeutschen betrachten und haben nicht nur aus der karpatendeutschen Perspektive eine Relevanz, sondern auch eine kulturvermittelnde Funktion, indem sie Kenntnisse über diese Minderheit in fassbarer Form für die mehrheitliche Nation sowie für andere Interessierte zugänglich machen. Die identitätsstiftende

Funktion realisiert sich nicht einfach durch die Besuche von Ausstellungen, sondern auch in Form von museumspädagogischen Aktivitäten, die gerade die jüngeren Generationen ansprechen, um bei ihnen die karpatendeutsche Identität wieder zu entfalten bzw. aufrechtzuerhalten. Die wiederholte Thematisierung von diesen Orten im „Karpatenblatt“ folgt ebenfalls diesem Zweck.



Abb. 3: Ausstellung im Museum der Kultur der Karpatendeutschen¹⁹

Während in den obigen Institutionen Denkmäler in materieller als auch in immaterieller Form strukturiert bewahrt und ausgestellt werden, die für die karpatendeutsche Minderheit als eine durch die Sprache und Herkunft verbundene homogene Volksgruppe von Relevanz sind, stehen im Falle von konkreten Ortschaften eher individuelle Geschichten im Vordergrund. Die Darstellung von ausgewählten (auch) deutschsprachigen Städten und Dörfern dienen einerseits dazu, die Heimat – hier im Sinne des Vaterlandes (vgl. Abs. 6.2) – besser kennenzulernen und auch dadurch stärker mit ihr verbunden zu sein. Mit Rücksicht auf die Dreiteilung der deutschsprachigen Regionen in der Slowakei (1. Pressburg, 2. Hauerland, 3. Zips) erfüllt das auch praktische Zwecke, denn z.B. von Pressburg aus gesehen liegt die Zips geografisch zu weit entfernt, um einen regelmäßigen engen Kontakt mit der Region zu halten. Andererseits können durch die Thematisierungen von solchen ortsspezifischen Geschichten auf lokaler Ebene beschränkte Wissensbestände im Kontext des kollektiven Gedächtnisses hervorgerufen und

¹⁹ Siehe <https://www.kamnavylet.sk/sk/atrakcia/muzeum-kultury-karpatskych-nemcov> (letzter Zugriff 18.12.2022).

evtl. auch aktualisiert werden, wodurch das Individuelle zum Bestandteil des Kollektiven wird und ebenfalls die (karpatendeutsche) Identität konstituiert.²⁰

Die dritte Art von Texten, in denen der Heimat-Topos identifiziert wurde, stellen jene Artikel dar, die über Ereignisse bzw. Veranstaltungen berichten, die im Gedächtnis der Karpatendeutschen mit bestimmten Orten verbunden sind. Gerade in den Überschriften von solchen Texten gelten die Wörter *Heimat* sowie *Treffen* als wiederkehrende Elemente, und zwar sowohl als Grund- als auch als Bestimmungswörter (z.B. *Regionstreffen der Unterzips*, *Das 21. Bodwataltreffen in Metzenseifen*, *Heimattreffen in Oberstuben*²¹). Diese Veranstaltungen werden in der jeweiligen Überschrift grundsätzlich durch die Lokalität (*Bodwataltreffen*, *Pressburger Treffen*) oder ein anderes präzisierendes Element (*Unterzipser Mantakentreffen*) ergänzt. Da es sich um regelmäßig wiederholende Ereignisse handelt, können diese als Beweis für einen starken Zusammenhalt innerhalb der karpatendeutschen Minderheit betrachtet werden, denen zugleich – wie im Falle der oben beschriebenen Art – eine fundamentale identitätsstiftende Rolle zukommt. Es ist anzunehmen, dass – im Gegensatz zu den in dieser Hinsicht eher passiv wirkenden Museen, Ausstellungen u.ä. – der Zugriff auf das kollektive Gedächtnis und dessen Aktualisierung gerade im Rahmen von solchen Veranstaltungen am deutlichsten und effektivsten stattfindet. Die persönlichen Begegnungen, die Auftritte von Chören, Musikkapellen und anderen Formationen, das Wiedererleben von ehemaligen Ereignissen und Traditionen durch gemeinsame Erinnerungen sowie das persönliche Treffen und der Austausch über diese Ereignisse gelten als orale Überlieferungen von Wissensbeständen, die einen wesentlichen Bestandteil der karpatendeutschen Identität bilden. Die Berichterstattung über diese Veranstaltungen erfüllt ebenfalls diese Funktion.

7 Zeitraum und Analysetools

Obwohl das Online-Archiv des „Karpatenblattes“ Texte aus einem gut abgrenzbaren Zeitraum (1992–2022) enthält, wurde hier auf eine Berücksichtigung des chronologischen Aspekts verzichtet. Der Grund dafür liegt in erster Linie in den oben skizzierten technischen Hindernissen bezüglich der Aufbereitung der gescannten Texte. Die Zugänglichkeit der Texte, die nun 30 Jahre umfassen, eröffnet interessante Forschungsperspektiven, insbesondere wenn die karpaten-

²⁰ Vergleiche etwa den Artikel *Das Ende der deutschen Stadt Königsberg* (KB 6/2008).

²¹ KB 9/2019, KB 8/2018, KB 7/2018.

deutsche Minderheit parallel zur Entstehung und Existenz der selbständigen Slowakei betrachtet wird. So bietet sich die Möglichkeit, Ereignisse, Entwicklungslinien und vor allem die Identität der Karpatendeutschen in einem Land, innerhalb einer Nation zu erforschen, die nach mehreren Versuchen ihre Selbständigkeit erklärt hat und ihren Platz in der engeren und breiteren Region sucht.

Als Analysetools kann je nach Forschungsinteresse unterschiedliche Software eingesetzt werden. Für Untersuchungen auf der intratextuellen Ebene (Wortschatzanalysen) eignet sich gängige Software für lexikometrische Analysen, z.B. AntConc. Auf der transtextuellen Ebene, zur Ermittlung von Topoi bzw. der Argumentation, kommen Tools zum Einsatz, die eine qualitative Analyse ermöglichen – etwa Maxqda oder die als Open-Source-Software veröffentlichte Taguette. Eine interessante Alternative bietet das Tool Discourse Network Analyzer (vgl. Schneider, Janning, Leifeld und Malang 2009). Dieses speichert die einzelnen Texte in einer XML-basierten Datenbank und ermöglicht dabei das Kodieren von Aussagen (Statements) bei der Angabe von unterschiedlichen Merkmalen, wie z.B. Akteur, Kategorie oder Zustimmung. Zum Zweck der vorliegenden Untersuchung wurden die im Vorfeld selektierten Artikel einzeln überprüft, ausgewertet und die Statements entsprechend kodiert. Die dadurch gewonnenen Daten können sowohl als Basis für Analysen auf der Mikro- und der diskursiven Ebene dienen als auch für sog. Netzwerkanalysen. Letztere liefern bei solchen Diskursen hochinteressante Ergebnisse, die sich etwa auf kontroverse gesellschaftspolitische Themen beziehen. (z.B. gegenwärtig die Verwendung von Rohstoffen aus Russland im Spiegel der Energiekrise). Die ermittelten Daten lassen sich in grafischer Form visualisieren, u.a. mit Hilfe von Visone oder Gephi. Mit Blick auf die in Abs. 4 skizzierten Überlegungen zur Homogenität des thematisierten Diskurses wurde hier auf die Akteurs- und Netzwerkanalysen verzichtet; die Untersuchung beschränkt sich lediglich auf das Aufzeigen der ermittelten Topoi.

8 Zusammenfassung und Fazit

Im vorliegenden Beitrag wurde versucht, die Grundlagen eines diskursorientierten Forschungsansatzes zur Ermittlung von Versprachlichungen der karpatendeutschen Identität in Zeitungstexten zu erarbeiten. Als Ausgangspunkt der theoretischen Vorüberlegungen bietet das wissensbasierte Diskurskonzept Folders eine gute Grundlage, wonach Diskurse als Speicher von Wissen eines Kollektivs betrachtet werden können, die im konkreten Sprachgebrauch aufgerufen, modifiziert und erweitert werden. Darüber hinaus werden für einen Diskurs auch jene spezifischen Wissensbestände einer Sprach- und Kulturgemeinschaft (hier: der

Karpatendeutschen) auf der argumentativen Ebene aktiviert, die die Basis der Selbstbetrachtung und Selbstbezeichnung – d.h. der Identität – dieser Gruppe bilden.

Es bietet sich die Möglichkeit, das theoretische und empirische Instrumentarium der Diskurslinguistik für die Erforschung der Identität der karpatendeutschen Minderheit fruchtbar zu machen. Eine besondere Aktualität dazu lieferte die Volkszählung von 2021 in der Slowakei, wo es zum ersten Mal ermöglicht wurde, zwei Nationalitäten anzugeben. Es wurde nämlich angenommen, dass diese Option auch in Bezug auf die deutschsprachige Bevölkerung des Landes interessante Ergebnisse bringen würde, die u.U. auch die gesellschaftliche Stellung dieser kleinzahligen, aber in der Slowakei traditionellen Minderheit sowie den Status der deutschen Sprache in der Slowakei in eine positive Richtung ändern könnte.

Obwohl das Online-Archiv der Zeitung praktisch alle Ausgaben der einzelnen Jahrgänge seit 1992 zur Verfügung stellt, wurde hier aus forschungspraktischen Gründen auf eine umfassende und diachron ausgerichtete Analyse verzichtet. Es bietet sich allerdings die Möglichkeit, anhand eines entsprechend aufbereiteten Korpus eine Untersuchung über einen längeren Zeitraum hinweg zu realisieren. Die hier dargestellten Beispiele dienen dem Aufzeigen einiger möglicher Perspektiven sowohl im Rahmen der Diskurslinguistik als auch darüber hinaus. Eine gut anwendbare methodologische Basis bietet dazu das in Abs. 4 behandelte Modell DIMEAN, das auch für die hier dargestellte Untersuchung als Ausgangspunkt diente.

Bei den empirischen Analysen steht die transtextuelle Ebene im Fokus, mit besonderem Blick auf die Ermittlung der zentralen Topoi, die auf der sprachlichen Oberfläche im konkreten Sprachgebrauch realisiert werden. Dadurch ist es möglich, bei größeren Textkorpora mit entsprechenden Analysetools die Leitbegriffe oder sog. Sprachgebrauchsmuster zu erfassen. Mit Rücksicht auf den Umfang des hier verwendeten Untersuchungskorpus sowie auf die Zielsetzungen beschränkte sich die Analyse auf eine qualitative Analyse der einzelnen Texte, ohne quantitative Untersuchungen etwa in Bezug auf den Wortschatz oder auf die Akteure durchzuführen.

Die Ergebnisse haben die Annahme bestätigt, dass **Identität** im Gedächtnis des Kollektivs mit einer komplexen Struktur von Wissensbeständen verbunden ist, die u.a. Erlebnisse, Erfahrungen, Praktiken und Symbole umfassen. Während diese im Sprachgebrauch durch einen spezifischen Wortschatz zum Ausdruck kommen, fungieren im Hintergrund die ebenfalls im kollektiven Gedächtnis verankerten Topoi, die das Denken über Identität im Rahmen des Kollektivs bestimmen. Im Laufe der empirischen Analyse wurden die Topoi **Vorbilder/Persön-**

lichkeiten, Identität/Sprache und Heimat/Orte der Erinnerung ermittelt. Diese erscheinen im Korpus über den Wortschatz hinaus in rekurrierenden Themen (z.B. „Berühmte Zipser“, „Aus den Regionen“, „Regionen-Mosaik“, „Abschnitte aus der Geschichte“), wodurch Kontinuität und Stabilität im Diskurs und die Erhaltung von Identität gesichert wird. Das kollektive Gedächtnis bzw. dessen Manifestierung im Diskurs kann als Speicher der Gruppenidentität angesehen werden, zu der alle Mitglieder dieser Gruppe (d.h. der karpatendeutschen Minderheit) Zugang haben und auf dieser Basis ihre individuelle Identität entfalten und stärken können. Die Diskursanalyse mit ihrem Instrumentarium bietet daher eine gut anwendbare Untersuchungsmethode, um Versprachlichungen der Abstraktion Identität anhand eines konkreten Sprachmaterials zu untersuchen und dadurch neue, korpusbasierte Ansätze in die Identitätsforschung zu integrieren.

Literaturverzeichnis

- Becker, Maria (2015): *Der Asyldiskurs in Deutschland. Eine medienlinguistische Untersuchung von Presstexten, Onlineforen und Polit-Talkshows*. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Blommaert, Jan (Hrsg.) (1999): *Language Ideological Debates* (Language, Power and Social Process 2). Berlin, New York: De Gruyter Mouton.
- Brubaker, Rogers und Frederick Cooper (2000): Beyond "Identity." *Theory and Society* 29 (1), 1–47.
- Bubenhof, Noah (2008): Diskurse berechnen? Wege zu einer korpuslinguistischen Diskursanalyse. In: Warnke, Ingo H. und Jürgen Spitzmüller (Hrsg.), *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 31), 407–434. Berlin, New York: De Gruyter.
- Bubenhof, Noah (2009): *Sprachegebrauchsmuster. Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse* (Sprache und Wissen 4). Berlin, New York: De Gruyter.
- Erikson, Erik H. (1994): *Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Felder, Ekkehard (2012a): Linguistische Mediendiskursanalyse. Zur Bestimmung agonaler Zentren in der pragma-semiotischen Textarbeit. In: Grusza, Franciszek (Hrsg.), *Tagungsakten zur Sektion 53 „Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription und Kritik“ des Warschauer IVG-Kongresses*, 407–415. Frankfurt a.M.: Peter Lang.
- Felder, Ekkehard (2012b): Pragma-semiotische Textarbeit und der hermeneutische Nutzen von Korpusanalysen für die linguistische Mediendiskursanalyse. In: Felder, Ekkehard, Müller, Marcus und Friedemann Vogel (Hrsg.), *Korpuspragmatik. Thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analysen* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 44), 115–174. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Felder, Ekkehard (2013): Faktizitätsherstellung mittels handlungsleitender Konzepte und agonaler Zentren. Der diskursive Wettkampf um Geltungsansprüche. In: Felder, Ekkehard (Hrsg.), *Faktizitätsherstellung in Diskursen. Die Macht des Deklarativen* (Sprache und Wissen 13), 13–28. Berlin, Boston: De Gruyter.

- Foucault, Michel (1974): *Die Ordnung des Diskurses. Inauguralvorlesung am Collège de France*, 2. Dez. 1970. München: Hanser.
- Foucault, Michel (1981): *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Gardt, Andreas (2007): Diskursanalyse – Aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeiten. In: Warnke, Ingo H. (Hrsg.), *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 25), 27–52. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Hajer, Maarten A. (1993): Discourse coalitions and the Institutionalisation of Practice. The case of acid rain in Britain. In: Fischer, Frank und John Forester (Hrsg.), *The Argumentative Turn in Policy Analysis and Planning*, 43–76. Durham: Duke University Press.
- Jäger, Siegfried (2015): *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. 7., vollst. überarb. Aufl. Münster: Unrast.
- Jung, Matthias und Martin Wengeler (1999): Wörter – Argumente – Diskurse. Was die Öffentlichkeit bewegt und was die Linguistik dazu sagen kann. In: Stickel, Gerhard (Hrsg.), *Sprache – Sprachwissenschaft – Öffentlichkeit* (Institut für deutsche Sprache – Jahrbuch 1998), 143–171. Berlin, New York: De Gruyter.
- Meier, Jörg (1993): *Untersuchungen zur deutschsprachigen Presse in der Slowakei. Sprache und Geschichte der Zeitung „Zipser Anzeiger/Zipser Bote“*. Leutschau/Levoča: Modrý.
- Meier, Jörg (2000 [2001]): Deutschsprachige Zeitungen und Zeitschriften in Preßburg von den Anfängen bis zum 20. Jahrhundert. *Karpatenjahrbuch* 52, 108–117.
- Meier, Jörg und Arne Ziegler (2003): Stadtbücher als Textallianzen. Eine textlinguistische Untersuchung zu einem wenig beachteten Forschungsgegenstand. In: Schwarz, Alexander und Laure Abplanalp Lüscher (Hrsg.), *Textallianzen am Schnittpunkt der germanistischen Disziplinen* (TAUSCH – Textanalyse in Universität und Schule 14), 217–245. Bern u.a.: Peter Lang.
- Piirainen, Ilpo Tapani und Jörg Meier (1993): *Das Stadtbuch von Schwedler/Švedlár. Texte und Untersuchungen zum entstehenden Neuhochochdeutsch in der Slowakei*. Leutschau/Levoča: Karpatendeutsche Landsmannschaft Slowakei e.V. Stuttgart.
- Scharloth, Joachim und Noah Bubenhofer (2012): Datengeleitete Korpuspragmatik. Korpusvergleich als Methode der Stilanalyse. In: Felder, Ekkehard, Müller, Marcus und Friedemann Vogel (Hrsg.), *Korpuspragmatik. Thematische Korpora als Basis diskurslinguistischer Analysen* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 44), 195–230. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Scharloth, Joachim, Eugster, David und Noah Bubenhofer (2013): Das Wuchern der Rhizome. Linguistische Diskursanalyse und Data-driven Turn. In: Busse, Dietrich und Wolfgang Teubert (Hrsg.), *Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven* (Interdisziplinäre Diskursforschung), 345–380. Wiesbaden: Springer.
- Schneider, Volker, Janning, Frank, Leifeld, Philip und Thomas Malang (2009): *Politiknetzwerke. Modelle, Anwendungen und Visualisierungen*. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.
- Spieß, Constanze (2007): Strategien der Textvernetzung. Isotopien als Konstituenten intertextueller Relationen. In: Herrmann, Karin und Sandra Hübenal (Hrsg.), *Intertextualität. Perspektiven auf ein interdisziplinäres Arbeitsfeld* (Sprache & Kultur), 189–210. Aachen: Shaker.
- Spieß, Constanze (2008): Linguistische Diskursanalyse als Mehrebenenanalyse. Ein Vorschlag zur mehrdimensionalen Beschreibung von Diskursen aus forschungspraktischer Perspektive. In: Warnke, Ingo H. und Jürgen Spitzmüller (Hrsg.), *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 31), 237–262. Berlin, New York: De Gruyter.

- Spieß, Constanze (2011): *Diskurshandlungen. Theorie und Methode linguistischer Diskursanalyse am Beispiel der Bioethikdebatte* (Sprache und Wissen 7). Berlin, Boston: De Gruyter.
- Spitzmüller, Jürgen und Ingo H. Warnke (2011): *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse* (De Gruyter Studium). Berlin, New York: De Gruyter.
- Stein, Christina (2012): *Die Sprache der Sarrazin-Debatte. Eine diskurslinguistische Analyse*. Marburg: Tectum.
- Szívós, István (2021). Identität und Diskursanalyse. In: Knipf-Komlósi, Elisabeth und Márta Müller (Hrsg.), *Spracheinstellungen, Spracherhalt durch Schule, Identität. Neuere Untersuchungen zur Sprache der Ungarndeutschen* (Budapester Beiträge zu Germanistik 83), 75–98. Budapest: ELTE Germanisztikai Intézet.
- Ullrich, Peter (2008): Diskursanalyse, Diskursforschung, Diskurstheorie: Ein- und Überblick. Berlin. In: Freikamp, Ulrike, Leanza, Matthias, Mende, Janne, Müller, Stefan, Ullrich, Peter und Heinz-Jürgen Voß (Hrsg.), *Kritik mit Methode? Forschungsmethoden und Gesellschaftskritik* (Rosa-Luxemburg-Stiftung: Texte 42), 19–31. Berlin: Dietz.
- Warnke, Ingo H. und Jürgen Spitzmüller (2008): Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik. Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen. In: Warnke, Ingo H. und Jürgen Spitzmüller (Hrsg.), *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 31), 3–56. Berlin, New York: De Gruyter.
- Wengeler, Martin (2003): *Topos und Diskurs: Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960–1985)* (Reihe Germanistische Linguistik 244). Berlin, Boston: De Gruyter.
- Wengeler, Martin (2015): Die Analyse von Argumentationsmustern als Beitrag zur „transtextuell orientierten Linguistik“. In: Kämper, Heidrun und Ingo H. Warnke (Hrsg.), *Diskurs – interdisziplinär. Zugänge, Gegenstände, Perspektiven* (Diskursmuster 6), 47–62. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Ziem, Alexander (2008): Frame-Semantik und Diskursanalyse. In: Warnke, Ingo H. und Jürgen Spitzmüller (Hrsg.), *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 31), 89–116. Berlin, New York: De Gruyter.